

Umgang mit Jakobskreuzkraut auf Grünlandflächen

Kreuzkräuter sind aufgrund ihrer Giftigkeit insbesondere für Rinder und Pferde ein Problem. Häufig sind Grünlandflächen auf leichten und trockenen Böden betroffen. Auf Pferdeweiden entwickeln sich die Pflanzen gern in partiell übernutzten Bereichen.

Neben dem Jakobskreuzkraut können weitere Kreuzkrautarten zum Problem werden. Hier ist ggf. die Landwirtschaftskammer nach geeigneten Bekämpfungsmaßnahmen zu befragen.

Bei einem geringen Befall können Einzelpflanzen beseitigt werden, wobei sinnvollerweise Schutzhandschuhe getragen werden sollten. Bei höherer Befallsdichte kann das Abmähen und Entfernen von der Fläche zielführend sein. Zu beachten ist dabei die Brut- und Setzzeit, um Wildtiere und Bodenbrüter zu schonen.

Betroffene Flächen sollten möglichst zum optimalen Zeitpunkt bei Blühbeginn abgemäht werden. Bei einer zu späten Mahd gelangen die Pflanzen zur Samenreife. In der Regel ist die Maßnahme im Spätsommer zu wiederholen. Eine rechtliche Verpflichtung zur Bekämpfung des Kreuzkrautes gibt es jedoch nicht.

Abgemähte Pflanzen z.B. im Heu oder in der Silage verlieren ihre Bitterkeit und werden dann von den Weidetieren nicht mehr erkannt und möglicherweise gefressen. Die Giftigkeit bleibt jedoch erhalten.

Eine gute Weidepflege wirkt dem Befall entgegen.

Entsorgung:

Kleine Mengen können über den Restmüll entsorgt werden.

Größere Mengen können vor Ort nach Beantragung und Freigabe durch den Landkreis Verden verbrannt werden.

Im Folgenden ist eine Fachinformation des Kompetenzzentrums Ökologischer Landbau Rheinland-Pfalz aufgeführt:

Problempflanze Jakobskreuzkraut im Grünland

Ausbreitung von Jakobskreuzkraut (JKK)

In den vergangenen zwei bis drei Jahren konnte eine deutlich zunehmende Ausbreitung des Jakobskreuzkrautes registriert werden. Der Vormarsch des JKK ist zum großen Teil auf eine **Extensivierung** zurückzuführen. Hierunter verstehen wir eine

- **nicht auf Nutzung** des Pflanzenaufwuchses ausgerichtete „Flächenverwaltung“ (Brach- und Ausgleichsflächen, Straßenbegleitgrün, Industrie- und Gewerbeflächen u.ä. - keine Mahd) oder
- **nicht auf optimale Nutzung** des Pflanzenaufwuchses ausgerichtete Bewirtschaftung:
- Ein-Schnitt-Nutzungen vermehren JKK
- zu später Schnitt höhere Anteile reifer Pflanzen
- Mangelndes Weidemanagement:

- unterlassene oder zu späte Nachmahd erhöhen den Anteil abreifender Pflanzen

- Überweidung schafft Keimplätze in Lücken durch Huftrittschäden in Pferdeweiden und Trittschäden auf Rinderweiden

- fehlende Nachsaat/Übersaat lässt Bestandeslücken offen

- **Vernachlässigung** der Feld- und Wiesenhygiene (z.B. Ränder ausmähen).

Rückgang der Nutzungsintensität und das Vorhandensein von Bestandeslücken (**Lückigkeit**) sind also die wichtigsten landwirtschaftlichen Ursachen für die Ausbreitung von Jakobskreuzkraut. Trifft diese extensive landwirtschaftliche Nutzung auf **benachbarte außerlandwirtschaftliche, vernachlässigte Flächen**, so ist das Problem vorprogrammiert.



Beschreibung:

Das Jakobskreuzkraut (*Senecio jacobea*), auch Jakobsgriskraut genannt, gehört zur Familie der Korbblütler.

Die Pflanze ist 30-100 cm hoch und zweijährig oder ausdauernd.

Blütezeit Juni – August. Blüten goldgelb, Zungen- und Röhrenblüten in 15 - 20 mm breiten Körbchen.

Die Blätter sind fiederteilig, die Seitenzipfel rechtwinklig abstehend. Zerriebene Blätter riechen unangenehm.

Stengel aufrecht, kantig gerillt, meist rotbraun überlaufen.

Giftigkeit:

Die ganze Pflanze ist stark giftig. Die Giftstoffe sind auch in Heu und Silage wirksam. Blüten und junge Pflanzen weisen die höchsten Konzentrationen an Alkaloiden auf. Auf der Weide wird das Jakobskreuzkraut normalerweise gemieden. Wenn das Vorkommen jedoch hoch ist und/oder die Pflanze sich im Rosettenstadium befindet, wird sie insbesondere von jungen Tieren aufgenommen. Im Heu und in Silage wird die Pflanze gefressen.

Vergiftungssymptome:

Magen- und Darmbeschwerden, Krämpfe, Verwerfen, starke Leberschädigungen. Bei akuten Vergiftungen tritt der Tod der Weidetiere innerhalb weniger Tage ein, bei chronischer Vergiftung oft erst nach Wochen oder Monaten. Das Gift hat eine akkumulierende Wirkung. Besonders empfindlich sind Pferde, gefolgt von Rindern. Schafe und Ziegen sind meist weniger empfindlich, aber grundsätzlich ebenfalls gefährdet.

Sowohl bei akuter Vergiftung nach Aufnahme höherer Mengen an Jakobskreuzkraut als auch bei chronischer Vergiftung durch Aufnahme kleinerer Menge über einen längeren Zeitraum hinweg, ist eine Behandlung und Heilung der Tiere aussichtslos.

Symptome bei Pferden sind z.B. nachlassende Kondition, Gewichtsverlust wegen Futtermittelverweigerung, Kolik, Verstopfung oder blutiger Durchfall, häufiges Gähnen, zielloses Wandern, unkoordinierte Bewegungen, Lecksucht, Photosensibilität, Gelbfärbung der Lidbindehäute, Blindheit, hepatisches Koma, Tod. Tödliche Dosis 40 - 80 g Frischmasse je kg Körpergewicht.

Symptome bei Rindern sind z. B. reduzierte Milchleistung, Verweigerung von Futter, rapider Gewichtsverlust, struppiges Fell, Photosensibilität, abnorm gefüllter Pansen wegen fehlender Pansenmotorik, wässriger oder blutiger Durchfall, Lethargie oder plötzliche Aufregungszustände, Tod. Tödliche Dosis 140 g Frischmasse je kg Körpergewicht.



linke Bildseiten: Jakobskreuzkraut (*Senecio jacobaea*) - stark giftig
 rechte Bildseiten: Raukenblättriges Kreuzkraut (*Senecio erucifolius*) - weniger giftig
 beide Arten kommen häufig vergesellschaftet vor

Allgemeine Gegenmaßnahmen

Als einheimische Pflanze ist das Jakobskreuzkraut gut an unsere Vegetationsbedingungen angepasst und dementsprechend weit verbreitet. Eine Ausrottung der Art ist daher nicht vorstellbar. Realistisch dagegen ist es, Objektschutz zu betreiben, d.h. Pflegekonzepte in Gebieten zu erstellen, in denen Weidetiere besonders gefährdet sind (z.B. Pferdekoppeln in Ortsrandlage, Wiesen- und Weideflächen von Ökobetrieben, Vertragsnaturschutzflächen,...). Flächen mit Jakobskreuzkrautbesatz, besonders, wenn sie in Windrichtung von Weideflächen liegen, sollten **ab Beginn der Blüte** gemäht werden. Die Pflanzen werden dadurch geschwächt und die Nährstoffeinlagerungen in die Wurzel unterbrochen. Der Haupteffekt ist die Verhinderung der Samenbildung. Dadurch wird der Zuflug auf Nachbarflächen, die zunehmende Ausbreitung der Pflanzen und die damit verbundene Gefahr von Vergiftungen beträchtlich reduziert.

Gegenmaßnahmen auf Ökoflächen

1. **Schaffung einer dichten Grasnarbe** durch intensive Nutzung, d.h. 2-3 Schnitte, Nachsaat und Etablierung von Leguminosen zur besseren Nährstoffversorgung, Ausbringung organischer Dünger.

2. **Ausreißen/Ausstechen bei Erstauftreten:** Ist ein erster Befall zu verzeichnen, muss von Hand gegen die ersten Pflanzen vorgegangen werden (Handschuhe anziehen!).

3. **Verhindern der Samenreife/Aushungern des Wurzelstockes:** Dies betrifft die zu sanierende Flächen (Flächen, auf denen das Ausreißen nicht mehr möglich ist). Eine nicht geschnittene Pflanze ist in der Regel zweijährig. Extensive Nutzung oder falsche Schnittzeitpunkte können die Lebensdauer einer Pflanze auf ca. 5 Jahre verlängern. Durch Schnittmaßnahmen **ab beginnender Blüte** kann die Pflanzenzahl auf 30-40 % reduziert werden Diese sind im Juni UND August durchzuführen.

WICHTIG: Das Schnittgut mit Jakobskreuzkraut verseuchter Flächen ist **NICHT als Futter** zu verwerten.

Umbruchmaßnahmen sind bei PAULa-Vertragsbetrieben nicht zulässig und derzeit keine geeigneten Maßnahmen zur Sanierung der Grünlandflächen. Das gestörte Bodengefüge bietet optimale Wachstumsbedingungen für das JKK. Rhizome können wieder austreiben

Zusätzliche Regeln bei der Weidenutzung

Generell kann man sich nicht darauf verlassen, dass die Weidetiere auf Grund der Bitterstoffe die JKK-Pflanzen meiden. Pflanzen im Rosettenstadium haben höhere Giftstoffgehalte und in der Regel keine Bitterstoffe. **Aufmerksame Beobachtung ist hier gefordert.** Generell kann daher NICHT empfohlen werden, Flächen mit Jakobskreuzkraut zu nutzen. Sollten Landwirte auf Grund ihrer Erfahrung das Risiko der Nutzung eingehen wollen, so können folgende Regeln als Hilfestellung erstellt werden:

- Ausreichende Weidefläche zuteilen (kein Futtermangel produzieren)

- Pflanzen im Rosettenstadium sind kritischer zu beurteilen als Pflanzen mit Triebbildung
- JKK-Flächen nur kurzfristig beweiden
- Keine Jungtiere auf problematische Flächen (junge Rinder selektieren nicht so gut wie Alttiere)
- Nicht während der Beweidung JKK-Pflanzen abmähen, da sonst eine stärkere Rosettenbildung angeregt wird